Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck

Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum VI:

Luxus und Lifestyle

herausgegeben von
Manfred Gläser

Verlag Schmidt-Römhild
Lübeck 2008

Patrizier, Brauer und Lifestyle in Lüneburg – der archäologische Nachweis

von Edgar Ring, Lüneburg

Der Begriff Lifestyle, deutsch Lebensstil, bezeichnet eine Kombination von Präferenzen, die die soziale Distanz zwischen den jeweiligen, diesen Stil Pflegenden verringert oder gegenüber anderen vergrößert. Eine Vielzahl von Merkmalen kann benannt werden: Wohnen, Kleidung, Ernährung etc.

Der Lebensstil ist ein zeitlich und räumlich strukturiertes Muster von Lebensführung, die abhängig ist von materiellen und kulturellen Möglichkeiten. Norbert Elias und Pierre Bourdieu bezeichnen diesen Lebensstil – als Bestandteil des kulturellen Kapitals – auch als Habitus, als spezifischen Lebensstil, der sich in bestimmten kulturellen Praktiken äußert, im Denken, Fühlen und Handeln, das den Mitgliedern einer Gruppe gemein ist.

Lifestyle ist ein schillernder Begriff, der die Assoziation zu Lebensfreude, Glamour und Spaß an schönen Dingen weckt. Daher greift eine wörtliche Übersetzung mit „Lebensstil" zu kurz. Auch der Asket pflegt einen bestimmten Stil – aber gewiss keinen Lifestyle. Die Soziologie definiert daher Lifestyle als sorgfältige Auswahl und Collage von Konsum- und Freizeitangeboten.

Archäologische Quellen sind wenig geeignet, einen ausgeprägten, individuellen Lebensstil auszumachen, etwa den eines Dandys. Subkulturen sind wohl gar nicht zu fassen. Dagegen ist der höfische Lebensstil einer Burgbesatzung oder monastisches Leben anhand von Funden und Befunden zu identifizieren. Urbaner Lebensstil ist allgemein zu umschreiben. Archäologische Quellen erlauben eine Differenzierung zwischen arm und reich. Doch Reichtum zeigt sich häufig recht deutlich, während Armut sich eher durch Fehlen ausdrückt.

Luxusordnungen, die immer wieder formuliert und erneuert wurden, belegen den zur Schau gestellten oder nur vorgetäuschten Reichtum städtischer Bevölkerungen. Hochzeits-, Tauf-, Kleider- und Begräbnisordnungen wurden für Arme und Reiche verfasst und schränken durch detaillierte Grenzen und Verbote ein (Isenmann 1988, 259, Engels 1998, 212).

Erste Regelungen greifen in Lüneburg im Jahre 1364 (Reinecke 1933, I, 119f. u. 446ff.).

Die Frage nach einer sozialen Differenzierung von reichen, durchschnittlich wohlhabenden oder armen Bewohnern der Hansestadt Lüneburg anhand archäologischer Funde und Befunde, nach Kriterien für eine Unterscheidung in arme und reiche Haushalte, kann nur partiell beantwortet werden. Dafür gibt es mehrere Gründe.

Die archäologischen Quellen Lüneburgs sind überwiegend Kloaken, von denen über 60 untersucht werden konnten (Abb. 1) (Ring 2005b). Die Inhalte dieser Toiletten- und Müllanlagen datieren überwiegend in das 16. und 17. Jahrhundert. In der nicht kriegszerstörten Stadt fanden und finden Ausgrabungen fast ausschließlich in Hofbereichen statt, bedingt durch Baumaßnahmen, die sich auf bestimmte Bereiche der Stadt konzentrieren. Dieses heutige wirtschaftliche Zentrum der Stadt war im Mittelalter und der frühen Neuzeit der favorisierte Wohnbereich der Patrizier und Brauer. Daher spiegeln die archäologischen Funde Lüneburgs überwiegend die materielle Hinterlassenschaft dieser Schichten wider.

Das Lüneburger Patriziat rekrutierte sich aus den Sülfmeisterfamilien (Alpers 1990, Lamschus 1990, 74f.). Sülfmeister waren Pächter der Siedepfannen auf der Saline, sie mussten über mindestens vier Pfannen beziehungsweise über Gesamtanteile im Umfang von vier Pfannen verfügen. Seit 1276 betrug die Zahl der Siedehütten 54 mit jeweils vier Pfannen. Die das Wirtschaftsleben der Stadt dominierende Saline erbrachte den Sülfmeisterfamilien gewaltige Gewinne und politische Macht. Dies führte dazu, dass nur noch Sülfmeister ratsfähig waren. Die Macht konzentrierte sich auf rund 30 Familien. Dies unterstreicht der Ausspruch des Lüneburger Bürgermeisters Claus Stoketo im Jahre 1484, durch Gottes Gnade gebe es in Lüneburg über 30 namhafte Bürger, deren jeder eines Grafen Gut besitze (Alpers 1970/71, 51).

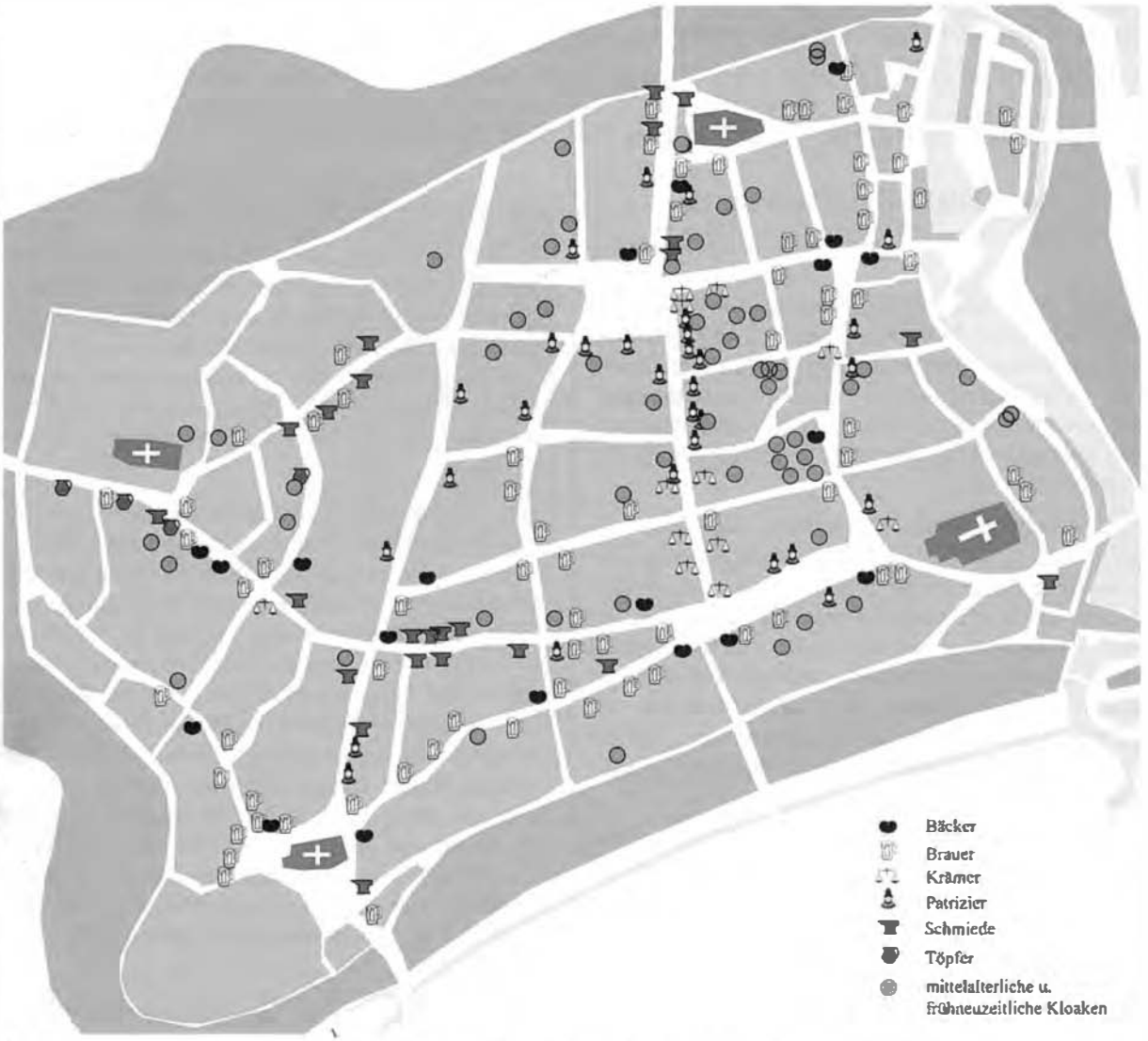

Abb. 1 Lüneburg. Sozialtopographie 16. Jahrhundert (Auswahl) und archäologisch erfasste Kloaken.

Vom wachsenden Reichtum der Stadt, deren Saline um 1560 eine Kapazitätsspitze erreichte, profitierten auch die Brauer. Um diese Zeit existierten rund 80 Brauhäuser (Reinecke 1933, I, 393). Etwa eine Generation davor gelang es erstmals den Brauern, in den Rat zu gelangen (Droste 2000, 320).

Noch heute ist im Lüneburger Stadtbild der auch öffentlich und dauerhaft präsentierte Lebensstil der Patrizier und Brauer an den Fassaden der Häuser zu erkennen (siehe dazu Jaacks 1989, 374ff.). In fast 100 Häusern sind reich verzierte Decken der Renaissance erhalten. In den musealen Sammlungen zeugen Objekte wie Truhen, Laden, Kamineinfassungen, Wandbehänge und Gefäße aus Edelmetall vom Reichtum, der auch zur Schau gestellt wurde. Dies gilt insbesondere für das Silber des Lüneburger Rates (Bursche 1990).

Testamente und Haushaltsinventare sind weitere Quellen, die Hinweise zum Lebensstil der führenden Schicht geben (Kühlborn 2005). In den Haushaltsinventaren sind idealerweise alle Gegenstände eines Haushalts verzeichnet und meistens auch mit einer Wertangabe versehen. Aus dem 16. und 17. Jahrhundert liegen 13 In-

ventare vor, acht Inventare beziehen sich auf Patrizierhaushalte. Betrachtet man das Nachlassinventar der Margarete Sankenstede von 1534, der Witwe des Ratsherrn Heinrich von Gröningen, erscheint der Reichtum unvorstellbar (Lauschus 1990, 83). Zum Lebensstil gehörte es, drei Harnische und ein mit Silber beschlagenes Schwert zu besitzen. Zum umfangreichen Schmuck der Hausherrin zählten ein Kleinod mit zwei Smaragden und zwei Rubinen und ein goldener Ring mit einem Smaragd, einem Saphir und einem Granat. In einem Schrank im Schlafzimmer befanden sich über 50 Silbergefäße, dem Silberschatz einer kleinen Stadt vergleichbar. Luxusobjekte waren über das gesamte Haus verteilt, den Überblick scheinen die Eigentümer verloren zu haben.

Eines der bemerkenswertesten Beispiele patrizischen Wohlstands ist die Parzelle Große Bäckerstraße 26 (Abb. 2) (Ring 2001a, 300ff.). Sie war vom frühen 15. Jahrhundert bis 1629 im Besitz von drei Patrizierfamilien, allein 112 Jahre entfallen auf die Familie von Dassel (Kühlborn 2005, 265).

Die Parzelle weist eine ungewöhnliche Größe auf und liegt unweit des Rathauses und des Marktes. Im Jahre 1517 erwarb Lutke von Dassel Haus und Grund. Er wurde im Alter von 28 Jahren Gildemeister, dann Ratsherr und schließlich Bürgermeister. Lutke von Dassel begann unmittelbar nach dem Erwerb mit der Umgestaltung des Hauses (Terlau-Priemann 1994, 138ff.). Das Hauptgebäude auf einer Grundfläche von fast 350 m² besteht aus einem hohen Erdgeschoss. Darüber erstreckten sich drei weitere Geschosse. 1517/18 wurde das Hauptgebäude dreigeschossig erweitert und erhielt einen Flügelbau. Vom Straßengiebel der Umbauphase 1517/18 sind Fragmente des Sandsteinportals erhalten. Das Portal kostete, so ein zeitgenössischer Chronist, 500 Mark lübisch, was etwa dem Wert eines mittleren Hauses entsprach.

Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts ließen besonders patrizische Bauherren repräsentative Portale und weitere Gestaltungselemente der Fassade aus Sandstein herstellen und in die Backsteinfassade einstellen (Terlau-Priemann 1994, 58ff.). Sandstein wurde nun auch für Kaminein-

Abb. 2 Lüneburg, Große Bäckerstraße 26. Urkatasterplan 1875 mit Angabe der Klöster

Abb. 3 Lüneburg, Große Bäckerstraße 15. Zwei Terrakottamedaillons an der Traufseite des Hauses.

lassungen der in den Flügelbauten liegenden Säle genutzt.

Kurz vor der Mitte des 16. Jahrhunderts wählten Brauer einen anderen Weg, Fassaden in einer besonderen Weise zu verzieren. An der Traufseite des Brauhauses Große Bäckerstraße 15 finden sich Architekturelemente, die in Serie gefertigt wurden (Abb. 3) (Dham 2003, 12). Erbauer des Hauses ist laut Hamburg, Faktor und Brauer, der 1564 Mitglied des Rates wurde.

Auch an der Giebel- und Trauffassade des Brauhauses Am Sande 1, das in Ziegelrot exponierter Lage an der Westseite des Platzes Am Sande steht, finden wir diese Serienproduktion. Der Staffelgiebel mit einer starken horizontalen Gliederung und reicher Hausteinzier ist eine seit der Mitte des 15. Jahrhunderts entwickelte Giebelgestaltung. Die Backsteine der Fassaden sind schwarz glasiert, vier polychrom glasierte Terrakottamedaillons sind in Hausteinoculi eingesetzt. Über dem Hauptportal befindet sich eine Terrakottaplatte mit der Jahreszahl 1518, dem Baujahr des Brauhauses, begleitet von zwei rechteckigen Platten mit der Darstellung einer Frau links und eines Kriegers rechts.

Die Terrakottazier des Brauhauses ist das Dokument einer Serienproduktion von Fassadenschmuck, deren Erzeugnisse sowohl auf Vorrat als auch speziell für ein Bauvorhaben gefertigt wurden (Ring 1998). Die Terrakottaplatte mit der Jahreszahl 1518 spricht für eine Auftragsarbeit, während die in der Terrakottamedaillonsziehr nur an weiteren Lüneburger Häusern, sondern auch an Gebäuden in Lübeck und Mecklenburg-Vorpommern vorkommen. Die Auftragsarbeiten verweisen auf eine Lüneburger Töpferei, deren archäologische Untersuchung vor einigen Jahren erfolgte. Im Zuge der Ausgrabungen wurde ein Tonmodel geborgen, der als Form zur Produktion des Kriegers genutzt wurde, der den Eingang des Brauhauses Am Sande 1 ziert (Abb. 4). Weitere Model belegen die Produktion von Terrakottamedaillons, die sich noch heute an Lüneburger Häusern befinden.

Die Verwendung renaissancezeitlicher Terrakotten als Fassadenschmuck, während einer kurzen Periode in Lüneburg von 1545 bis 1568 geht nicht auf die führende Schicht der Patrizier zurück. Zunächst finden sich polychrom glasierte Terrakotten an den Fassaden der Häuser, die Essig- und Bierbrauer errichten ließen (Dham 2003, 111ff. und Tab. 2). Diese gesellschaftlich aufstrebende Schicht findet in der Terrakottazier, die sie in einer Lüneburger Töpferei in Auftrag gaben, eine eigene Form der Selbstdarstellung. Der Beginn der Produktion von Terrakotten ist in der Initiative des Rates zu sehen, im Jahre 1513 einen Ziegelmeister in der Stadt anzusiedeln, dem der

Abb. 4 Lüneburg. Model vom Grundstück Auf der Altstadt 29 und Terrakottareliefs am Haus Am Sande 1 von 1548.

Status eines Freimeisters mit weit reichenden Privilegien angeboten wurde (Ring 2005a). Schließlich investierten die Auftraggeber in eine Kunst am Bau, deren Gestaltung – Portraits in Medaillons gefasst – auf direkte Vorbilder in der adeligen Architektur zurückgreift, hier allerdings in Haustein ausgeführt.

Über die weitere Ausstattung des Patrizierhauses Große Bäckerstraße 26 liegen bisher keine Befunde vor, allerdings kann anhand von Funden, die aus vier Kloaken im rückwärtigen Bereich der Parzelle geborgen wurden, auf weitere repräsentative Ausstattungselemente des Hauses geschlossen werden (Kühlborn 1995).

Zwei Fragmente bemalter Glasscheiben weisen Stängel mit jeweils drei Blättern auf, auf einem Fragment ist ein Helm zu erkennen. Diese Elemente gehören zu dem Wappen der Familie Dassel (**Abb. 5**). Es ist durchaus denkbar, dass die Wappenscheiben zu den großen Fenstern gehörten, die die Diele vom Hof aus belichteten.

Zwei weitere Funde lassen sich mit der inneren Ausstattung des Wohnhauses an der Bäckerstraße verbinden. Die in einer Kloake gefundenen Lochsteine aus gebranntem Ton gehörten zu einer Heißluftheizung, wie sie in Resten im Lüneburger Rathaus zu sehen und mittlerweile aus zahlreichen Häusern nicht nur Lüneburgs bekannt ist und dort die Stube heizten (Ring 2001b). Eine Ofenkachel, die 1566 datiert ist, zeigt eine Dame in Renaissancekleidung, Herzogin Elisabeth von Pommern. Elisabeth wurde 1363 als vierte Gattin mit Kaiser Karl IV. in Krakau vermählt (**Abb. 6**).

Dieser Kacheltyp gehört zu Öfen, die Portraits von Kaisern und Königen, von Julius Caesar bis Karl V. und weiteren zeitgenössischen Herrschern, zeigen. Serien von Herrscherdarstellungen waren im Humanismus beliebt. Sie gehen auf illustrierte Bücher zurück, in denen Biographien und Bildnisse nebeneinander gestellt wurden. Diese Portraitwerke sind eine typische Kunstschöpfung der italienischen Renaissance. Sie spiegeln die Bewunderung wider, die bedeutenden Persönlichkeiten entgegengebracht wurde. Diese Hinwendung zur Persönlichkeit ist als Äußerung einer neuen, individualistischen Geisteshaltung der Renaissance zu verstehen (Wartmann 1995, 43). Nach der Mitte des 16. Jahrhunderts ist ein sprunghafter Anstieg der Ausgaben von Portraitwerken nördlich der Alpen zu ver-

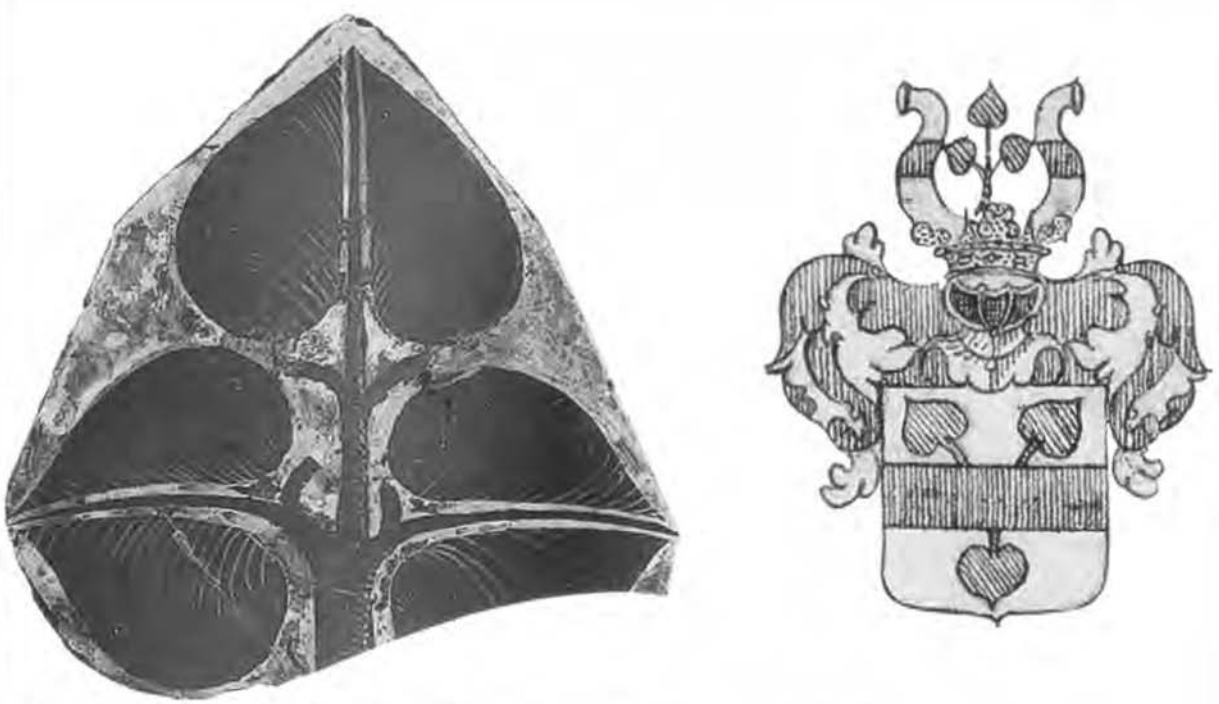

Abb. 5 Lüneburg, Große Bäckerstraße 26. Wappenscheibe und Wappen der Patrizierfamilie Dassel.

zeichnen, die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts ist die Blütezeit dieser Sammlungen, die auch in der Lüneburger Ratsbücherei vertreten sind.

Die bekannteste Portraitserie in Lüneburg ist an der Decke des gegen 1450 erbauten Fürstensaales des Rathauses zu sehen. Ursprünglich war die 1607 geschaffene Decke mit 150 Portraits bemalt. Die Bilder sind nummeriert, jedes Portrait ist bezeichnet und auf dem begleitenden Deckenbalken durch eine Kurzbiographie ergänzt (Abb. 7). Dieses Schema folgt der antiken Tradition der *elogia*, einer in Versform verfassten Beischrift. Im späten 16. Jahrhundert tritt aber der Text zugunsten des Bildes zurück, so dass auch im Fürstensaal das Bild im Medaillon oben nur den Namen, unten die Nummer trägt und über dem Medaillon die Kurzbiographie erscheint. Dieses Schema ist dem der Portraitkacheln vergleichbar.

Die Serie der Portraits an der Decke des Fürstensaales im Rathaus ist zwar die umfangreichste, aber nicht die einzige in Lüneburg. Auch in patrizischen Häusern waren sie, so lassen die erhaltenen und dokumentierten Beispiele folgern, zahlreich vorhanden. Portraits von Herrschern an Kachelöfen und bemalten Decken sind wiederum Ausdruck für das Bestreben Lüneburger Bürger, hier besonders der Elite der Sülfmeisterfamilien, an eine dynastische Welt anzuknüpfen.

Eine nahezu singuläre Erscheinung sind Privatkapellen in Lüneburger Patrizierhäusern (Terlau-Friemann 1994, 90. Holst 2002, 132). Eine kleine Figurengruppe, die aus einer Kloake auf der Parzelle der Patrizierfamilie Dassel stammt, lässt vermuten, dass sich in dem Haus eine Privatkapelle befand (Abb. 8). Die 21 cm hohe Figurengruppe der Anna Selbdritt wurde aus Gipsestrich geschaffen. Von der ursprünglichen polychromen Fassung sind nur Reste von Zinnoberrot erhalten. Die Borten der Gewänder waren durch rötliches Blattgold hervorgehoben. Auch die Früchte in der Schale waren vergoldet. Auf der Rückseite der Figurengruppe befindet sich ein Holzdübel. Die Standfläche ist geritzt, um vermutlich eine größere Standsicherheit zu erlangen. Somit könnte es sich bei der Skulptur um ein privates Andachtsbild handeln, das in einer Privatkapelle stand. Der Künstler, der diese Figurengruppe im 1. Drittel des 16. Jahrhunderts schuf, ist unbekannt.

Abb. 6 Lüneburg, Große Bäckerstraße 26. Ofenkachel mit der Darstellung der Elisabeth von Pommern, 1566.

Große Wandbehänge mit biblischen Bildinhalten, die z. T. in Lüneburg gefertigt wurden, schmückten patrizische Wohnhäuser. Zur För-

Abb. 7 Lüneburg, Rathaus. Bild des Rudolf II. (1552-1612) im Fürstensaal.

derung dieser Produktion von künstlerischer Raumausstattung erhielt der Leidener Weber Gerd Dircksohn vom Rat der Stadt 1546 ein unverzinsliches Darlehn von 600 M (Scheschkewitz 1966, 112, Anm. 12). Nicht nur zur Dekoration von Räumen dienten ebenfalls Andachtsbilder mit reformatorischen Bildinhalten (Ring 2004a). Sie stammen aus der Werkstatt des Albert von Soest. Als versierter Schnitzer, der besonders durch seine Arbeiten in der Großen Ratsstube des Lüneburger Rathauses aus den 60er und 70er Jahren des 16. Jahrhunderts bekannt ist, fertigte er Holzreliefs von etwa 49 x 35 cm Größe. Archäologische Untersuchungen belegen, dass diese in einer Lüneburger Töpferei abgeformt wurden (**Abb. 9**). Anschließend produzierte Albert von Soest mit diesen Modeln Papierreliefs in Serie. Auch drei Tonreliefs sind bekannt; diese wurden sicherlich auch in der Töpferei gefertigt. Einige Papierreliefs befanden sich nachweislich im Besitz von Patriziern.

In den vier Kloaken des Grundstücks Große Bäckerstraße 26 lagen etliche Gebrauchsgegenstände, die als Luxusobjekte anzusprechen sind. Diese Beobachtung kann bei zahlreichen Lüneburger Kloaken gemacht werden. Unter diesen Objekten sind besonders die hervorzuheben, die mit ihrer Dekoration der symbolischen Kommunikation dienten, so auch ein Kelchglas der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, das in Böhmen oder Süddeutschland hergestellt wurde (**Abb. 10**) (Steppuhn 2003, 132f., Kat.-Nr. 3.032). Das Glas zeigt den für den lutherischen Glauben bedeutenden Vergleich des gekreuzigten Christus mit der ehernen Schlange.

Ein Kachelmodel aus einer Lüneburger Töpferei stellt ebenfalls dieses zentrale Motiv der Reformation dar. Auf dem engen Kachelblatt ist die Darstellung komprimiert. Die Darstellung war in Lüneburg nicht unbekannt. In einem Inventar der Lüneburger Patrizierfamilie Töbing aus dem Jahre 1656 wird ein *„Emblema des alten und neuen Testaments auf Bret gemahlet von Lucas Kranach aber gar alt und bröchlig"* aufgeführt (Kühlborn 1999, 76). Die Inventare spiegeln den heute verlorenen Bestand an Gemälden wider, die sich in Lüneburger Häusern befanden.

Abb. 8 Lüneburg, Große Bäckerstraße 26. Anna Selbdritt. Gipsestrich, 1. Hälfte 16. Jahrhundert.

Abb. 9 Albert von Soest, Auferstehung, Buchsbaumrelief (Museum für das Fürstentum Lüneburg) und Tonmodel (Lüneburg, Auf der Altstadt 29).

In eine andere Richtung zielen Darstellungen auf Gefäßen, die das Selbstverständnis einer Elite dokumentieren. Bauerntänze und Bauernhochzeiten spiegeln das Klischee städtischer Betrachter vom rohen, unkultivierten Bauern wider, der sich im Gegensatz zum zivilisierten Betrachter solcher Darstellungen seinen elementaren Bedürfnissen ungezügelt hingibt (Gatenbröcker 2002, 10). Aus einer Kloake einer Brauerparzelle stammt der Steinzeugkrug Raerener Art des ausgehenden 16. Jahrhunderts mit der Darstellung eines Bauerntanzes nach der graphischen Vorlage des Nürnberger Meisters Hans Sebald Beham (**Abb. 11**) (Kühlborn 2002d). Diese Bilderfolgen fanden durch die graphische Reproduktion weite Verbreitung und waren geeignet, moralische Appelle zu vermitteln. Sie sind im Zusammenhang mit Tugend- und Lasterdarstellungen zu sehen, wie sie von mehreren bemalten Decken Lüneburger Patrizier- und Brauerhäusern bekannt sind. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen: Auf einer 1593 geschaffenen Decke eines Brauhauses findet sich neben der Darstellung der sieben Tugenden die eines Narren mit Narrenkappe und Marotte (**Abb. 12**).

Zeitgleich erscheinen auf Darstellungen von Bauernfesten Figuren gehobener Schichten (Gatenbröcker 2002, 15f. Vandenbroeck 1984), wie bei der als Bauernhochzeit bezeichneten Szene auf einem Humpen aus Westerwälder Steinzeug des frühen 17. Jahrhunderts (**Abb. 13**). Diese Affinität zum rustikalen Treiben kommt bereits gegen Ende des 15. Jahrhunderts in der Vorlie-

be süddeutscher Patrizier zum Ausdruck, sich während der Fastnachtspiele als Bauern zu verkleiden. Der kurzfristige Ausstieg aus dem stilisierten Verhaltenskodex, der sich aus der Enge städtischen Zusammenlebens entwickelte, war somit gegeben. Dies spiegelt auch die Vorliebe Lüneburger Patrizier im 16. Jahrhundert wider, die Sommersitze außerhalb der Stadt unterhielten (Dumrese 1953).

Aus den Kloaken, in denen Patrizier und Brauer ihren Müll entsorgten, konnten weitere Objekte geborgen werden, die eine Neigung zur luxuriösen Ausstattung des Haushaltes belegen. Exklusivität drückte sich besonders im Tafelgeschirr aus.

Bei der Ausgrabung einer Kloake auf einer Parzelle der Patrizierfamilie Witzendorff wurde ein kleines Gefäß geborgen, das durch seine blaue Oberfläche auffällt (**Abb. 14**).

Aus einer weiteren Kloake stammt ein vergleichbares Gefäß, das aber außen braun glasiert ist. Die Glasur ist eine Zinnglasur. Diese Gefäße sind „Malling jugs", benannt nach einem Krug, der sich in der Kirche von West Malling in Kent/England befand und 1903 verkauft wurde. Er wird heute im British Museum in London verwahrt. Dieser Malling jug besitzt eine vergoldete Silbermontierung an Rand, Bauch, Fuß und Henkel und hat einen Silberdeckel. In britischen Museen gibt es eine Reihe von Malling jugs mit Silbermontierung, die zwischen 1549 und 1582 datiert sind. Vielleicht besaß auch der braune Krug aus Lüneburg eine Edelmetallmontierung, die vorsichtig entfernt wurde. Sowohl am Hals als auch am Fuß zeigt der Krug einen ziemlich gera-

Abb. 10 Lüneburg, Große Bäckerstraße 26. Kelchglas mit den Darstellungen der Ehernen Schlange und Christus am Kreuz, 2. Hälfte 16. Jahrhundert.

Abb. 11 Lüneburg, Am Berge 39, Steinzeugkrug, Raeren, Ende 16. Jahrhundert.

de verlaufenden Bruch, der vermuten lässt, dass mit einer Zange vorsichtig Metallmontierungen entfernt wurden.

Jüngste Ausgrabungen in Antwerpen und naturwissenschaftliche Untersuchungen belegen die Produktion von Malling jugs in dieser Stadt in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Bisher sind nur wenige Malling jugs außerhalb der Niederlande und Großbritannien bekannt. In Deutschland wurde je ein Exemplar in Lübeck, Greifswald, Rostock und Göttingen gefunden. Die besondere Wertschätzung von Malling jugs wird deutlich anhand von zwei Stillleben, die Georg Flegel schuf **(Abb. 15)** (Ring 2007, Wettengl 1993, 126ff.) Der Künstler liebte es, auf seinen Gemälden luxuriöse Gefäße und Delikatessen darzustellen.

Auch ein Krug mit einem umlaufenden Fries mit der Darstellung einer Sauhatz, der um 1590 in Siegburg bei Köln hergestellt wurde, trug ehemals eine Metallmontierung am Fuß **(Abb. 16)**. Der Krug wurde in einer Kloake der Lüneburger

Abb. 12 Lüneburg, Auf der Altstadt 45, Deckenmalerei (Detail) im Flügelbau des Hauses, spätes 16. Jahrhundert.

Parzelle Große Bäckerstraße 22 gefunden. Hals, Schulter und Unterteil sind aufwändig in Kerbschnitt verziert. Der Fuß des Gefäßes ist umlaufend abgekniffen und zeigt am Umbruch vom Fuß zur Wandung eine Verfärbung, die als Spur einer ehemaligen Metallmontierung zu interpretieren ist. Somit liegt ein zweiter Beleg vor, dass in Lüneburg kostbare Keramikgefäße mit (Edel-)

Abb. 13 Lüneburg, Bei der St. Johanniskirche 19. Steinzeughumpen Westerwälder Art, frühes 17. Jahrhundert.

Abb. 14 Lüneburg, Am Berge 48 und Am Ochsenmarkt 1, Malling jugs, 2. Hälfte 16. Jahrhundert.

Metallmontierungen in ihrem Wert erhöht wurden.

Das Auftreten von Malling jugs in Lüneburg verwundert nicht. Im 16. und 17. Jahrhundert bestanden enge Handelsbeziehungen zu den Niederlanden, die sich besonders anhand der archäologischen Funde nachweisen lassen. Von dem schon eingangs vorgestellten Patriziergrundstück Große Bäckerstraße 26 stammt eine Tazza, die Mitte des 16. Jahrhunderts in Venedig oder Antwerpen gefertigt wurde (Steppuhn 2003, 144, Kat.-Nr. 4.010). Auf Tazzi wurde Konfekt serviert. Silberne und zum Teil vergoldete Konfektschalen des 15. und 16. Jahrhunderts gehörten zum umfangreichen Bestand des Lüneburger Ratssilbers, waren aber auch in Patrizierhäusern vorhanden (Bursche 1990). Wie Lüneburger Apothekenlisten belegen, wurde Konfekt, Kruth genannt, von Apothekern vertrieben.

Im späten 16. und in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts erwarben Patrizier und Brauer gläsernes Tafelgeschirr (Steppuhn 2003) und besonders altniederländische Majolika in den Niederlanden (Kühlborn 1995, 28, 45f.). Unter den Gläsern ist ein Kometenbecher hervorzuheben, der bisher kaum außerhalb seines Hauptverbreitungsgebietes Belgien und besonders den Niederlanden bekannt ist **(Abb. 17)**. Ausdruck eines verfeinerten Lebensstils sind auch Scherzgläser, so das Fragment eines Stiefels aus Fadenglas, der in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts vermutlich in den Niederlanden hergestellt wurde **(Abb. 18)**, und ein *„verre à boutons"* oder *„glogló"* genanntes röhrenförmiges Glasgefäß mit mindestens fünf aufeinander gesetzten Hohlkugeln **(Abb. 19)** (Steppuhn 2003, 156f., Kat.-Nr. 4.026 und 4.027).

In einer Kloake auf der Patrizierparzelle Große Bäckerstraße 27/28 befanden sich nicht nur zahlreiche Teller der altniederländischen Majolika, sondern auch ein vergleichsweise großer Bestand an Arnstädter Fayence, die vom späten 16. bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts in Thüringen produziert wurde. Hier sind nicht nur die bekannten Apothekengefäße vertreten, sondern auch gehobenes Tafelgeschirr **(Abb. 20)** (Kühlborn 2002c). Fayencen portugiesischer Produktion der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts sind aus archäologischem Kontext in Lüneburg bisher nur in zwei Exemplaren bekannt **(Abb. 21)** (Kühlborn 2002b). Im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe befindet sich ein Krug aus portugisischer Fayence mit dem Wappen und den In-

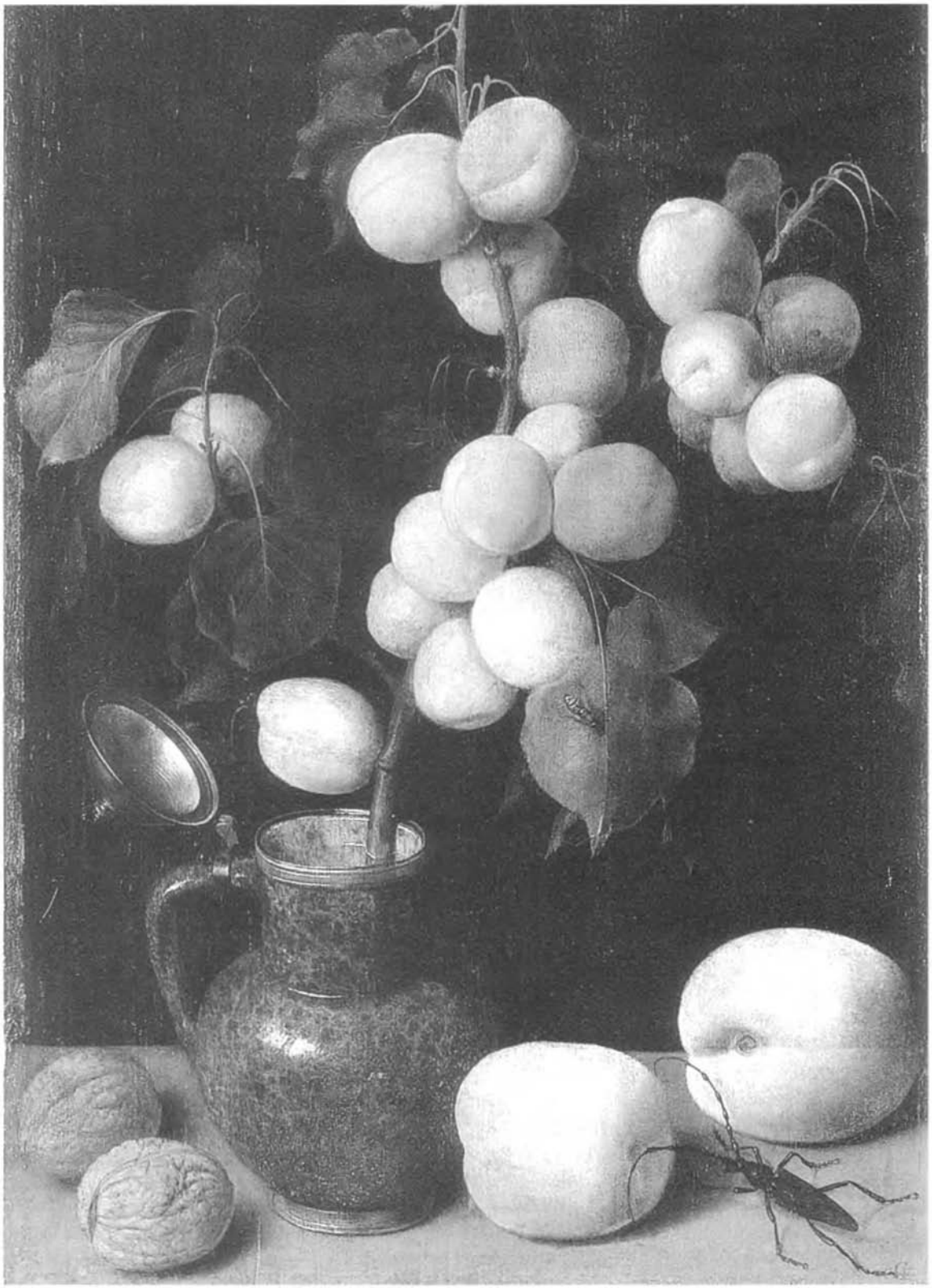

Abb. 15 Georg Flegel, Aprikosenzweig, um 1630 (Darmstadt, Hessisches Landesmuseum).

Abb. 16 Lüneburg, Große Bäckerstraße 22. Krug, Steinzeug Siegburger Art, um 1590.

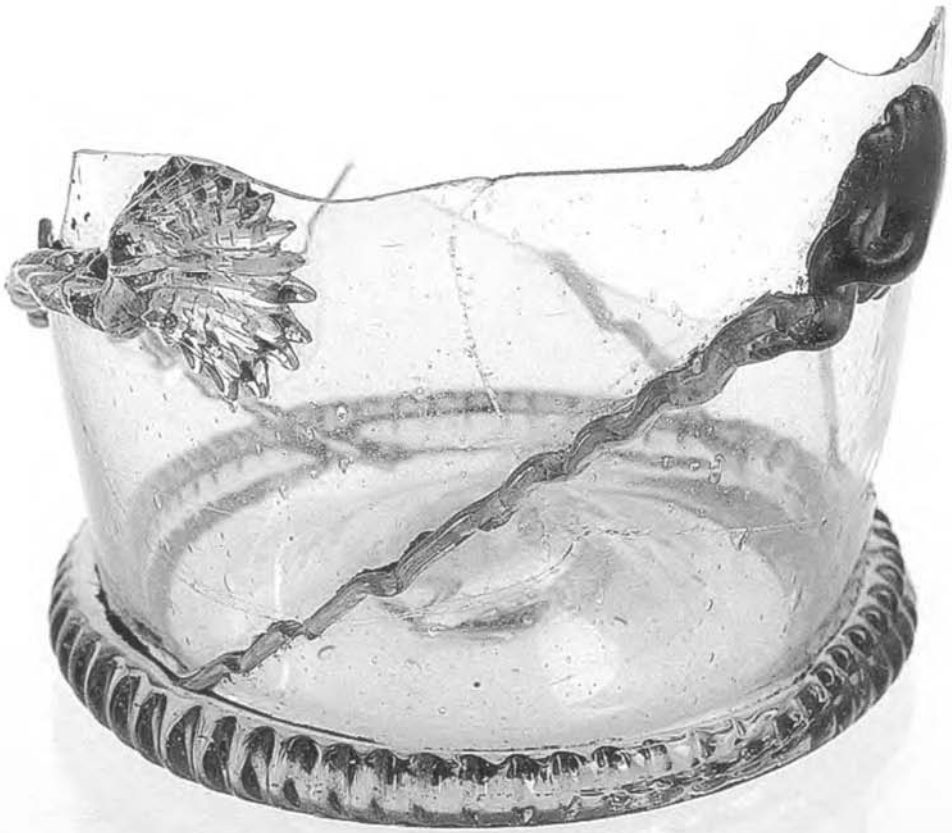

Abb. 17 Lüneburg, Am Ochsenmarkt 2. Kometenbecher, 1. Hälfte 17. Jahrhundert.

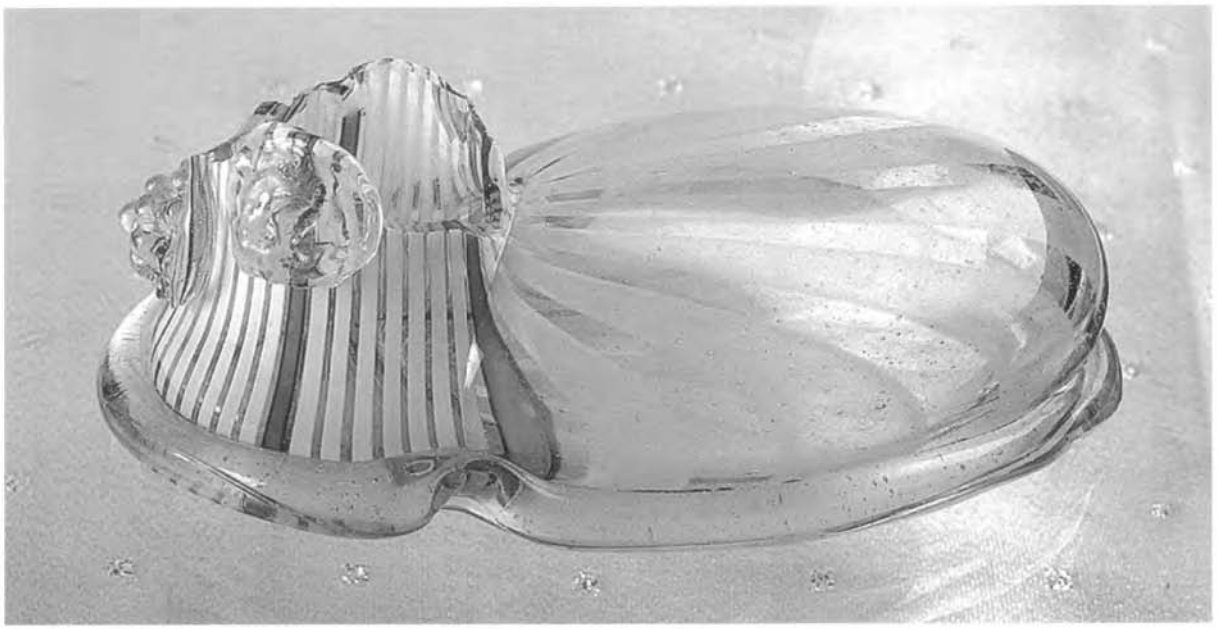

Abb. 18 Lüneburg, Grapengießerstraße 7-8. Stiefel aus Fadenglas, 2. Hälfte 16. Jahrhundert.

Abb.19 Lüneburg, Am Sande 11-12, Scherzglas („Glogiò"), 17. Jahrhundert.

itialen des Lüneburger Patriziers Ludolf Laffert (Bauche 1996, Kat. Nr. 13 und Abb. 17).

Im breiten Spektrum des zahlreich importierten Steinzeugs aus dem Rheinlandund aus Sachsen sind ebenfalls einige Trink- und Schenkgefäße vertreten, die von Exklusivität zeugen, wieder Bienenkorbhumpen aus Steinzeug Waldenburger Art, geborgen aus einer Kloake der Parzelle Große Bäckerstraße 26 **(Abb. 22)** (Kühlborn 2002a).

Exklusives Tafelgeschirr ist ohne exklusive Speisen nicht denkbar. Über häusliche Tafelfreuden schweigen schriftliche Quellen. Dagegen berichten Rechnungen des Rates über üppige Speisefolgen bei Huldigungsfeiern für den Herzog oder bei den der gesellschaftlichen Elite der Sülfmeister vorbehaltenen Gelagen anlässlich der so genannten Kopefahrt. Mit dem aus Stade stammenden Bäcker Laurenz schloss der Rat 1547 einen Zehnjahresvertrag (Scheschkewitz 1966, 111). Laurenz brachte eine neue Backkunst nach Lüneburg, nämlich das Backen von Semmeln und Weißbrot. Im Keller des Rathauses lagerten Rheinweine: Hochheimer, Rheingauer und Wormsgauer, seit dem 16. Jahrhundert auch französische Weine. In den beiden Bierkellern des Rates wurde Fremdbier angeboten: Bier aus Hamburg, Einbeck oder Braunschweig.

Archäobotanische Analysen von Kloakensedimenten von Patrizierhaushalten zeichnen sich durch den Nachweis exotischer Gewürze sowie von Reis aus (hierzu siehe Wiethold 2006). In der Kloake der Parzelle Große Bäckerstraße 27/28 konnten Importgewürze wie Pfeffer aus Ostindien, Kardamom aus Südostasien und Paradieskorn aus Westafrika nachgewiesen werden. Während Ingwer und Nelken archäobotanisch nicht nachweisbar sind, werden diese Gewürze aber in schriftlichen Quellen genannt. Bei Festessen war das Färben von Speisen üblich. Die genutzten Pflanzenarten sind archäobotanisch belegt. Häufige Funde von Reisspelzen sind ein weiterer Beleg für gehobene Esskultur. Reis stammt aus der Poebene, aus Spanien oder Fernost.

In Kloaken von Patrizierhaushalten und anderen begüterten Haushalten des 16. und 17. Jahrhunderts in Lüneburg konnte erstmals in großem Umfang die Johannisbeere nachgewiesen werden. Die Kulturform der Johannisbeere findet erst im späten 15. oder im Verlauf des 16.

Abb. 20 Lüneburg, Arnstädter Fayence, 1. Hälfte 17. Jahrhundert.

Jahrhunderts Einzug in norddeutsche Stadtgärten. Sie wurde sicherlich nicht nur als Nutzpflanze gezogen, sondern zum Färben von Speisen genutzt. Sie war aber auch eine prestigeträchtige Zierpflanze. Zu den Neuerungen im Garten gehörten auch die Gurke und der Kürbis. Zum Wässern von Zierpflanzen nutzte man tönerne Gießkannen (Kröll 2002). Austern und Miesmuscheln bereicherten ebenfalls den Speiseplan Lüneburger Patrizier (Schulze-Rehm 1995).

Musikanten begleiteten das gemeinsame Gastmahl der Lüneburger Patrizier. Sicherlich wurde nicht nur zu den Mahlzeiten in den Patrizierhäusern die Musik gepflegt. Die umfangreiche Musikaliensammlung der Ratsbücherei, z. T. auch aus patrizischen Beständen hervorgegangen, zeugt davon. Musikinstrumente der Renaissance sind auf einer Decke eines Flügelbaus An der Münze dargestellt (Ring 2000). Archäologische Funde schweigen dazu. Der Fund einer kleinen Vogelpfeife aus einer Kloake der Patrizierparzelle Große Bäckerstraße 27/28 zeugt eher von exklusivem Kinderspielzeug, da diese Pfeife, deren Provenienz nicht sicher bestimmt ist, u. a. auch aus Amsterdam, London und Lübeck bekannt ist **(Abb. 23)**.

Bisher sind nur wenige Textilfunde aus Lüneburg ausgewertet (Tidow 1995). Aus einer Kloake des Patriziergrundstücks Große Bäckerstraße 26 stammen herausragende Stücke, nämlich der Rest eines Wolldamastes und Seidengewebe. Der Samt und der Damast wurden möglicherweise in Italien, die gemusterten Bänder und ein Band in Brettchenweberei vermutlich in Spanien gefertigt. Die selten auftretenden Wolldamaste sind in drei Mustern auf den 236 Proben enthaltenden Musterkarten der Lüneburger Gewandschneider von 1678 vertreten (Tidow 2007). Gesetzesartikel und Kleiderordnungen geben weitere Hinweise auf luxuriöse Kleidung. So genannter ehrlicher Frauenschmuck waren Perlen, gefütterte Mäntel, Seidengewänder, Schmuck und Korallen (Reinecke 1933, I, 337 und 449f.). Schmuck ist unter den archäologischen Funden kaum vertreten (Michael 1991, 102 E 71).

Aus der Vielzahl der in Inventaren genannten Portraits Lüneburger Patrizier sind nur zwei Bürgermeisterportraits erhalten (Kühlborn 1999,

Abb. 21 Lüneburg, Im Wendischen Dorfe/Baumstraße. Enghalskrug, Portugiesische Fayence, 1620/1630.

Trautmann 2000). Somit können dieser Quellengruppe kaum Informationen zur Kleidung entnommen werden. Allenfalls die Personendarstellungen auf Gemälden in der Großen Ratsstube des Lüneburger Rathauses, in den 70er Jahren des 16. Jahrhunderts geschaffen, vermitteln einen Eindruck luxuriöser Kleidung. Ein Fundobjekt belegt in zweifacher Hinsicht den gehobenen Lebensstil in Lüneburg. In einer Gruft der St. Lambertikirche wurde ein Schraubtaler gefunden **(Abb. 24)**. Der Taler ist eine Dresdener Prägung des Jahres 1598. Auf der Innenfläche der Vorderseite befindet sich das Portrait eines bärtigen Mannes, der vornehm mit einem Wams bekleidet ist. Über dem engen Wams bedeckt eine Fallkrause die Schultern. Diese Fallkrause, die Haartracht und Spitz- und Schnurrbart sprechen für eine Datierung dieses Portraits in die Zeit um 1630. Es ist anzunehmen, dass es sich um das Por-

Abb. 22 Lüneburg, Große Bäckerstraße 26. Bienenkorbbumpen, Steinzeug Waldenburger Art, um 1600.

Abb. 23 Lüneburg, Große Bäckerstraße 27. Vogelpfeife, 17. Jahrhundert.

Abb. 24 Lüneburg, St. Lambertikirche, Schraubtaler von 1598 mit Temperamalerei 1635.

trait eines Lüneburgers in vornehmer Kleidung handelt. Der Schraubtaler war eine wertvolle Liebesgabe. Die zierlichen Bilder wurden 1635 gemalt.

Bei der Auswertung von Tierknochen aus einer Kloake der Parzelle Große Bäckerstraße 26 fiel auf, dass die identifizierten Hunde nur die Größe eines heutigen Foxterriers hatten (Schulze-Rehm 1995, 169f.). Es liegt nahe, diese Tiere als Schoßhündchen zu interpretieren.

Nur wenige archäologische Funde geben Hinweise zum Bildungsstand. Allein die Bücher im Bestand der Lüneburger Ratsbücherei spiegeln eine hohe Bildung Lüneburger Patrizier wider. So gelangten 1711 allein 1087 Bände der Patrizierfamilie Witzendorff in den Bestand der Ratsbücherei. Patriziersöhne studierten in Wittenberg und Frankfurt/Oder. In Rostock wurde eine Schreibschachtel mit Inschriften der Eigentümer ausgegraben (Paasch 1989). Sie war u. a. im Besitz eines Lüneburger Brauersohnes und eines Lüneburger Schmiedesohnes. Beide studierten Philosophie an der Rostocker Universität. In einer Kloake der Patrizierfamilie Witzendorff lag ein Brillenetui aus Messing (**Abb. 25**) (Ring 2004b).

Die Wirtschaft der Stadt Lüneburg stand in starker Abhängigkeit zur Saline. Ihre Blüte lag zwischen 1560 und 1623 (Witthöft 1976). Von diesem Erfolg profitierten die Sülfmeister, deren Familien sich in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts zu einer Elite zusammenschlossen (Droste 2000, 184ff.). Familienwappen, Kleidung und das Konnubium mit dem Adel des Herzogtums zeigen diese Vormachtstellung, die bereits im 16. Jahrhundert von aufstrebenden Gruppen wie den Brauern in Frage gestellt wurde (Droste 2000, 186). Der wirtschaftliche Erfolg und das Selbstbewusstsein finden ihren Ausdruck in einem Bauboom. Bildprogramme an Decken belegen den Anspruch auf politische Unabhängigkeit, die de facto gleichzeitig schwindet.

Kloakeninhalte, auf Patrizier- und Brauerparzellen geborgen, spiegeln diese Entwicklung wider, obwohl die Funde nur eine Zeitspanne vom späten 15. bis zum frühen 18. Jahrhundert repräsentieren, da sie aus der letzten Nutzungsphase dieser Entsorgungsanlagen stammen. Die Versorgung der Haushalte der Patrizier und Brauer mit importiertem Tafelgeschirr, die archäologisch nachgewiesene Produktion von Terrakotten mit Glasuren, deren Auftreten im nordeuropäischen Raum als technologisches Novum zu bezeichnen

Abb. 25 Lüneburg, Am Ochsenmarkt 1. Brillenetui, 16. Jahrhundert.

ist, Gewürze und prestigeträchtige Zierpflanzen sind Zeichen eines Lebensstils, dessen Ziel und Ergebnis eine luxusorientierte Lebensführung war, auch um sich darzustellen und abzugrenzen.

Summary

An approximation of the term "lifestyle", among others defined by Norbert Elias and Pierre Bourdieu, via archaeological sources arises for the urban archaeology of Lüneburg from excavations of numerous sewers, which could be performed in great number on parcells, which were inhabited by patricians and brewers during the 16th and 17th century.

The archaeological findings, especially priced with imports e. g. from the Netherlands, represent the confident, consumption oriented lifestyle of this dominant urban upper class, which is clarified both by written sources and museum realities.

Only the archaeological findings combined with botanic and zoological analysis permit the assertion that representation is not only created by architecture, noble metal possession or garments but also by the abundance of the table. Therefore the special body of source material of the urban archaeology of Lüneburg permits a view into the microcosm of a specific lifestyle, in which the usage of objects serves as a symbolic communication.

Literatur

Alpers 1970/71 K. Alpers, Die lateinischen Inschriften der Garlopenhäuser, in: Lüneburger Blätter 21/22, 1970/71, 49-84.

Alpers 1990 K. Alpers, Patriziat in Lüneburg, in: S. Bursche, Das Lüneburger Ratssilber (= Bestandskatalog XVI des Kunstgewerbemuseums), Berlin 1990, 35-48.

Bauche 1996 U. Bauche, Lissabon – Hamburg, Fayenceimport für den Norden, Hamburg 1996.

Bursche 1990 S. Bursche, Das Lüneburger Ratssilber (= Bestandskatalog XVI des Kunstgewerbemuseums), Berlin 1990.

D'ham 2003 G. D'ham, Terrakotten der Renaissance an Lüneburger Hausfassaden, Bestandsuntersuchung nach kunstwissenschaftlichen und restauratorischen Kriterien, Facharbeit zum Diplom Fachhochschule Hildesheim, Holzminden, Göttingen/Hildesheim 2003.

Droste 2000 H. Droste, Schreiben über Lüneburg. Wandel von Funktion und Gebrauchssituationen der Lüneburger Histiographie (1350 bis 1639) (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 195), Hannover 2000.

Dumrese 1953 H. Dumrese, Ein niedersächsischer Herrensitz der Renaissance, in: Lüneburger Blätter 4, 1953, 27-42.

Engels 1998 J. Engels, Funerum sepulcrorumque magnificentia. Begräbnis- und Grabluxusgesetze in der griechisch-römischen Welt mit einigen Ausblicken auf Einschränkungen des funeralen und sepulkralen Luxus im Mittelalter und in der Neuzeit, Stuttgart 1998.

Gatenbröcker 2002 S. Gatenbröcker, Dorfkirmes und Bauernhochzeit – Anmerkungen zu den Ursprüngen der Genredarstellung, in: Kein Tag wie jeder andere. Fest und Vergnügen in der niederländischen Kunst, ca. 1520-1630, Braunschweig 2002, 8-19.

Holst 2002 J. C. Holst, Lübisches Baurecht im Mittelalter, in: Historischer Hausbau zwischen Elbe und Oder (= Jahrbuch für Hausforschung 49), Marburg 2002, 115-181.

Isenmann 1988 E. Isenmann, Die deutsche Stadt im Spätmittelalter 1250-1500, Stuttgart 1988.

Jaacks 1989 G. Jaacks, Repräsentation durch Kunst, in: J. Bracker (Hrsg.), Die Hanse. Lebenswirklichkeit und Mythos, Bd. 1, Hamburg 1989, 372-384.

Kröll 2002 K. Kröll, Scheinbar wider die Schwerkraft, in: Denkmalpflege in Lüneburg 2002, 50-51.

Kühlborn 1995 M. Kühlborn, Ein Glas- und Keramikensemble der frühen Neuzeit aus Lüneburg, in: Archäologie und Bauforschung in Lüneburg 1, 1995, 7-127.

Kühlborn 1999 M. Kühlborn, Ein Papageienhlechertl Hauer. Haushaltsinventare des 17. und 18. Jahrhunderts und ihre Aussagekraft zu Hausrat und Hausstruktur, in: Archäologie und Bauforschung in Lüneburg 4, 1999, 73-108.

Kühlborn 2002a M. Kühlborn, Bienenkorbhumpen mit Medaillonauflagen, in: Denkmalpflege in Lüneburg 2002, 16-17.

Kühlborn 2002b M. Kühlborn, Enghalskrug aus Portugal, in: Denkmalpflege in Lüneburg 2002, 56-58.

Kühlborn 2002c M. Kühlborn, Grapen, Teller und Salbentöpfe, in: Denkmalpflege in Lüneburg 2002, 22-23.

Kühlborn 2002d M. Kühlborn, Von Bauernmänzen und Bauernhochzeiten. Zwei Krüge mit bäuerlichen Motiven, in: Denkmalpflege in Lüneburg 2002, 82-84.

Kühlborn 2005 M. Kühlborn, Aspekte zum archäologischen Nachweis verschiedener sozialer Gruppen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, in: M. Meinhardt und A. Ranft (Hrsgg.), Die Sozialstruktur und Sozialtopographie vorindustrieller Städte, Berlin 2005, 263-279.

Lamschus 1990 C. Lamschus, Das Salz, die Sülfmeister und die Stadt, in: S. Bursche, Das Lüneburger Raussilber (= Bestandskatalog XVI des Kunstgewerbemuseums), Berlin 1990, 73-82.

Michael 1991 E. Michael, Führer durch die Sammlungen, Lüneburg 1991.

Paasch 1989 A. Paasch, Schreibschachtel mit Inschriften der Eigentümer, in: J. Bracker (Hrsg.), Die Hanse. Lebenswirklichkeit und Mythos, Bd. 2, Hamburg 1989, 544-545.

Reinecke 1933 W. Reinecke, Geschichte der Stadt Lüneburg, 2. Bde., Lüneburg 1933.

Ring 1998 E. Ring, Kunst am Bau – Die Herstellung von Terrakotten in Lüneburg im 16. Jahrhundert, in: Ton – in Form gebracht, Celle 1998, 23-32.

Ring 2000 E. Ring, Das Musikzimmer der Familie Düsterhop, in: Denkmalpflege in Lüneburg 2000, 54-58.

Ring 2001a E. Ring, Bauen und Wohnen in Lüneburg vom 13. bis 16. Jahrhundert, in: M. Gläser (Hrsg.), Der Hausbau (= Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum III), Lübeck 2001, 387-401.

Ring 2001b E. Ring, Herdstelle, heißluftheizung, Kachelofen, Kamin. Wärmequellen in Lüneburger Häusern, in: M. Schneider (Hrsg.), Von der Feuerstelle zum Kachelofen. Heizanlagen und Ofenkeramik vom Mittelalter bis zur Neuzeit (= Stralsunder Beiträge III), Stralsund 2001, 28-42.

Ring 2004a E. Ring, Das Bild als Gegenstand renaissancezeitlicher Wohnkultur. Produktion von Kunst in Serie des Lüneburger Künstlers Albert von Soest, in: Die Kunde, Neue Folge 55, 2004, 33-44.

Ring 2004b E. Ring, Getrübte patrizische Weltsicht in Lüneburg? In: Denkmalpflege in Lüneburg 2004, 19-24.

Ring 2005a E. Ring, Freimeister, Ziegelmeister und Töpfer – Handwerk in Lüneburg im 16. Jahrhundert, in: W. Melzer (Hrsg.), Mittelalterarchäologie und Bauhandwerk. Beiträge des 8. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks (= Soester Beiträge zur Archäologie 6), Soest 2005, 217-222.

Ring 2005b E. Ring, Stadtarchäologie in Lüneburg, in: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 74, 2005, 47-49.

Ring 2007 E. Ring, Georg Flegel. Malling jug mit Aprikosenzweig, in: Denkmalpflege in Lüneburg 2007, 31-36.

Scheschkewitz 1966 U. Scheschkewitz, Das Zunftwesen der Stadt Lüneburg von den Anfängen bis zur Änderung der Stadtverfassung im Jahre 1639, Lüneburg 1966.

Schulze-Rehm 1995 C. Schulze-Rehm, Ergebnisse der archäozoologischen Bearbeitung der Tierknochenfunde aus der Kloake 4 der Fundstelle 17:2, „Auf dem Wüstenort", in Lüneburg, in: Archäologie und Bauforschung in Lüneburg 1, 1995, 167-174.

Steppuhn 2003 P. Steppuhn, Katalog, in: E. Ring (Hrsg.), Glaskultur in Niedersachsen. Tafelgeschirr und Haushaltsglas vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit (= Archäologie und Bauforschung in Lüneburg 5), Husum 2003, 47-187.

Terlau-Friemann 1994 K. Terlau-Friemann, Lüneburger Patrizierarchitektur des 14. bis 16. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Bautradition einer städtischen Oberschicht, Lüneburg 1994.

Tidow 1995 K. Tidow, Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Textilfunde aus Lüneburg, in: Archäologie und Bauforschung in Lüneburg 1, 1995, 175-187.

Tidow 2007 K. Tidow, Die Lüneburger Musterkarten von 1678, In: Denkmalpflege in Lüneburg 2007, 67-74.

Trautmann 2000 L. Trautmann, Die Ganzfigurenportraits der Bürgermeister Leonhard und Heinrich Töbing, Repräsentation und Selbstverständnis ratsherrlicher Familien in Lüneburg, in: Hansische Geschichtsblätter 118, 2000, 77-107.

Vandenbroeck 1984 P. Vandenbroeck, Verbeeck's Peasant Weddings: A Study of Iconography and Social Function, in: Simiolus: Netherlands Quarterly for the History of Art, 14, 2, 1984, 79-124.

Wartmann 1995 A. Wartmann, Drei Porträtwerke aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: P. Berghaus (Hrsg.), Graphische Porträts in Büchern des 15. bis 19. Jahrhunderts (= Wolfenbütteler Forschungen 63), Wiesbaden 1995, 45-60.

Wettengl 1993 K. Wettengl (Hrsg.), Georg Flegel (1566-1638), Stilleben (Katalog zur Ausstellung des Historischen Museums Frankfurt am Main in Zusammenarbeit mit der Schirn Kunsthalle Frankfurt), Stuttgart 1993, Kat. Nr. 41, 126-128.

Wiethold2006 J. Wiethold, „Koche Reis in einer guten Milch...". Archäobotanische Analysen zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Ernährung, in: Archäologie in Niedersachsen 9,2006,69-74.

Witthöft 1976 H. Witthöft, Struktur und Kapazität der Lüneburger Saline seit dem 12. Jahrhundert, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 63, Heft 1, Wiesbaden 1976.

Anschrift des Autors:

Dr. Edgar Ring
Stadt Lüneburg
Denkmalpflege
Postfach 2540
D-21315 Lüneburg
Deutschland